

ANDRZEJ
SAPKOWSKI



DER HEXER

NETFLIX

EIN NETFLIX
ORIGINAL

FEUERTAUFE



ROMAN

suchen.«

»Die Ergreifung der wahren Anstifter«, sagte Dijkstra langsam, »wird den Gerüchten ein Ende bereiten, wie wir hoffen wollen. Doch ihre Ergreifung und gerechte Aburteilung ist eine Frage der Zeit.«

»Justitia fundamentum regnorum«, pflichtete ihm Shilard Fitz-Oesterlen gewichtig bei. »Und crimen horribilis non potest non esse punibile. Ich versichere, dass Seine Kaiserliche Majestät ebenfalls wünscht, dass es so geschehen möge.«

»Es liegt in der Macht des Kaisers, diesen Wunsch zu erfüllen«, warf Dijkstra wie widerwillig hin und verschränkte die Arme vor der Brust. »Eine der Anführerinnen der Verschwörung, Enid an Gleanna, bis vor Kurzem die Zauberin Francesca Findabair, spielt sich als Königin von des Kaisers Gnaden eines Marionettenstaates der Elfen in Dol Blathanna auf.«

»Seine Kaiserliche Majestät« – der Botschafter verneigte sich steif – »kann sich nicht in die Angelegenheiten von Dol Blathanna einmischen, eines unabhängigen Königreiches, das von allen Nachbarländern anerkannt ist.«

»Aber nicht von Redanien. Für Redanien ist Dol Blathanna weiterhin ein Teil des Königreichs Aedirn. Obwohl ihr Aedirn im Verein mit den Elfen und mit Kaedwen in Teile zerlegt habt, obwohl von Lyrien kein lapis super lapidem geblieben ist, habt ihr diese Königreiche voreilig von der Karte der Welt gestrichen. Voreilig, Euer Exzellenz. Doch dies sind nicht Zeit und Ort, um darüber zu diskutieren. Soll Francesca Findabair vorerst die Königin mimen, die Zeit der Gerechtigkeit wird kommen. Aber was ist mit den anderen Aufständischen und Organisatoren des Anschlags auf König Wisimir? Was ist mit Vilgeförtz von Roggeveen, was mit Yennefer von Vengerberg? Es besteht Grund zu der Annahme, dass sie nach dem Scheitern des Putsches beide nach Nilfgaard geflohen sind.«

»Ich versichere« – der Botschafter hob den Kopf –, »dass dem nicht so ist. Und wenn es dazu kommen sollte, so garantiere ich, dass sie der Strafe nicht entgehen werden.«

»Nicht euch gegenüber haben sie sich schuldig gemacht, nicht euch obliegt es also, sie zu bestrafen. Den aufrichtigen Wunsch nach Gerechtigkeit, die ja das fundamentum regnorum ist, würde Kaiser Emhyr unter Beweis stellen, indem er uns die Verbrecher auslieferte.«

»Man kann Eurem Wunsch die Berechtigung nicht absprechen«, gab Shilard Fitz-Oesterlen zu und täuschte ein bekümmertes Lächeln vor. »Die genannten Personen befinden sich jedoch nicht im Kaiserreich, dies primo. Secundo, selbst wenn sie uns unterkämen, besteht ein Impediment. Eine Auslieferung erfolgt aufgrund eines Gerichtsurteils, das in diesem Fall vom kaiserlichen Rat zu fällen wäre. Beachtet, Euer Hochwohlgeboren, dass der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Redanien ein feindseliger Akt ist, und man kann schwerlich damit rechnen, dass der Rat für die Auslieferung von Asyl suchenden Personen stimmt, wenn die Auslieferung von einem feindseligen Land verlangt wird. Das

wäre ein Fall ohne jede Präzedenz ... Es sei denn ...«

»Es sei denn was?«

»Man schüfe solch einen Präzedenzfall.«

»Ich verstehe nicht.«

»Wenn das Königreich Redanien bereit wäre, dem Kaiser seinen Untertanen auszuliefern, einen hier festgesetzten gemeinen Verbrecher, dann hätten der Kaiser und sein Rat Anlass, diese Geste guten Willens zu erwidern.«

Dijkstra schwieg lange, er machte den Eindruck, er döse vor sich hin oder denke nach.

»Um wen handelt es sich?«

»Der Name des Verbrechers ...« Der Botschafter tat so, als versuche er sich zu erinnern, schließlich holte er aus einem Mäppchen aus Saffianleder ein Dokument hervor. »Verzeiht, memoria fragilis est ... Ich hab's. Ein gewisser Cahir Mawr Dyffryn aep Ceallach. Gegen ihn liegen schwere Anschuldigungen vor. Er wird wegen Mordes gesucht, Fahnenflucht, raptus puellae, Vergewaltigung, Diebstahl und Urkundenfälschung. Vor dem Zorn des Kaisers ist er ins Ausland geflohen.«

»Nach Redanien? Da hat er sich einen weiten Weg gesucht.«

»Euer Hochwohlgeboren«, sagte Shilard Fitz-Oesterlen mit einem leichten Lächeln, »beschränken Ihre Interessen ja nicht auf Redanien. Ich habe nicht den Schatten eines Zweifels, dass, sollte dieser Verbrecher in irgendeinem der verbündeten Königreiche ergriffen werden, Euer Hochwohlgeboren davon aus den Berichten Eurer zahlreichen ... Bekannten erfahren würden.«

»Wie, sagtet Ihr, heißt dieser Verbrecher?«

»Cahir Mawr Dyffryn aep Ceallach.«

Dijkstra schwieg lange und tat so, als suche er in seiner Erinnerung.

»Nein«, sagte er schließlich. »Es wurde niemand dieses Namens verhaftet.«

»Wirklich nicht?«

»Meine memoria pflegt in solchen Dingen nicht fragilis zu sein. Es tut mir leid, Exzellenz.«

»Mir ebenfalls«, erwiderte Shilard Fitz-Oesterlen in eisigem Ton. »Zumal eine wechselseitige Auslieferung von Verbrechern unter diesen Umständen nicht durchzuführen sein dürfte. Ich werde Euer Gnaden nicht länger zur Last fallen. Ich wünsche Gesundheit und Erfolg.«

»Gleichfalls. Lebt wohl, Exzellenz.«

Der Botschafter ging aus dem Zimmer, nachdem er ein paar komplizierte förmliche Verbeugungen ausgeführt hatte.

»Leck mich am sempiternum meam, Schlauberger«, murmelte Dijkstra und kreuzte die Arme vor der Brust. »Ori! Komm raus!«

Rot angelaufen vom lange unterdrückten Krächzen und Husten trat der Sekretär hinter der

Portiere hervor.

»Sitzt Philippa immer noch in Montecalvo?«

»Ja, ä-häm. Bei ihr sind die Damen Laux-Antille, Merigold und Metz.«

»In ein, zwei Tagen bricht der Krieg aus, jeden Augenblick kann die Grenze an der Jaruga in Flammen stehen, und die haben sich in irgendeinem Schlösschen in der Wildnis eingesponnen! Nimm die Feder, schreib. Geliebte Phil ... Verdammt!«

»Ich habe ›Liebe Philippa‹ geschrieben.«

»Gut. Schreib weiter. Es interessiert Dich vielleicht, dass der dürre Kerl mit dem gefiederten Helm, der von Thanedd ebenso geheimnisvoll verschwunden ist, wie er aufgetaucht war, Cahir Mawr Dyffryn heißt und der Sohn des Seneschalls Ceallach ist. Dieses sonderbare Individuum suchen nicht nur wir, sondern auch der Geheimdienst von Vattier de Rideaux und die Leute dieses Hurensohns ...«

»Frau Philippa, ä-häm, mag solche Wörter nicht. Ich habe geschrieben: ›dieser Kanaille‹.«

»Meinetwegen. Dieser Kanaille Stefan Skellen. Du weißt aber so gut wie ich, liebe Phil, dass Emhyrs Nachrichtendienste nur jene Agenten und Emissäre dringend suchen, denen Emhyr das Fell über die Ohren zu ziehen geschworen hat. Solchen, die, statt einen Befehl auszuführen oder bei dem Versuch umzukommen, ihn verraten und den Befehl nicht ausgeführt haben. Die Sache sieht daher ziemlich verwunderlich aus, denn wir waren ja überzeugt, dass die Befehle dieses Cahirs lauteten, die Fürstentochter Cirilla zu ergreifen und nach Nilfgaard zu bringen. Absatz. Den seltsamen, aber begründeten Verdacht, den diese Angelegenheit bei mir erweckt hat, sowie eine etwas überraschende, aber nicht unlogische Theorie, die ich habe, würde ich gern mit Dir unter vier Augen diskutieren. Mit dem Ausdruck tiefer Hochachtung et cetera, et cetera.«

Sie ritt nach Süden, schnurgerade, erst am Ufer des Bandwassers entlang, durch das Rodfeld, später, nachdem sie den Fluss durchquert hatte, durch feuchte Schluchten, die von einem weichen, grellgrünen Teppich von Haarmoos überzogen waren. Sie nahm an, dass der Hexer, da er das Terrain nicht so gut kannte wie sie, einen Übergang auf das Menschenufer nicht riskieren würde. Indem sie eine ausgedehnte, zum Brokilon hingewandte Fluss Schleife abschnitt, hatte sie Chancen, ihn in der Nähe des Wasserfalls von Ceann Treise einzuholen. Wenn sie schnell und ohne Pause ritt, konnte sie ihn vielleicht sogar überholen.

Die Finken hatten sich nicht geirrt, als sie schlugen. Der Himmel im Süden hatte sich sichtlich bewölkt. Die Luft war schwer und schwül geworden, Mücken und Gnitzen schwärmten ausgesprochen aufdringlich.

Als sie in ein Weidengestrüpp ritt, das von Haselnusssträuchern, an denen noch grüne Nüsse hingen, und von schwärzlichem Kreuzdorn überwuchert war, spürte sie eine Anwesenheit. Sie hörte nichts. Sie spürte es. Also wusste sie, dass es Elfen waren.

Sie hielt das Pferd an, damit die im Dickicht verborgenen Bogenschützen Gelegenheit hatten, sie in Augenschein zu nehmen. Sie hielt auch den Atem an. In der Hoffnung, dass sie nicht an Übereifrige geraten war.

Über dem über die Pferdekruppe gelegten Bock brummte eine Fliege.

Ein Rascheln. Ein leises Pfeifen. Sie pfiff zur Antwort. Die Scioa'tael traten wie Gespenster aus dem Unterholz hervor, und erst jetzt atmete Milva freier. Sie kannte sie. Sie gehörten zum Kommando von Coinneach Dá Reo.

»Hael«, sagte sie und stieg ab. »Que'ss va?«

»Ne'ss«, erwiderte der Elf trocken. An seinen Namen erinnerte sie sich nicht. »Caemm.«

Ein Stück weiter auf einer Lichtung kampierten andere. Es waren mindestens dreißig, mehr, als Coinneachs Kommando zählte. Milva wunderte sich. In letzter Zeit nahmen die Einheiten der Eichhörnchen eher ab als zu. In letzter Zeit waren die Kommandos, denen sie begegnete, Gruppen von blutigen, fiebernden, sich kaum im Sattel und auf den Füßen haltenden Jammergehalten gewesen. Dieses Kommando war anders.

»Cead, Coinneach«, begrüßte sie den näher kommenden Anführer.

»Ceadmil, Sor'ca.«

Sor'ca. Schwesterchen. So nannten sie jene, mit denen sie befreundet waren, wenn sie Wertschätzung und Sympathie ausdrücken wollten. Und das, obwohl sie doch viel, viel älter waren als sie. Zu Beginn war sie für die Elfen nur Dh'oine gewesen, der Mensch. Später, als sie ihnen schon regelmäßig half, sagten sie »Aen Woedbeanna« zu ihr, »die Waldesbraut«. Noch später, nachdem sie sie besser kennengelernt hatten, nannten sie sie nach dem Vorbild der Dryaden Milva, die Weihe. Ihr wahrer Name, den sie den engsten Freunden offenbarte – im Gegenzug zu ähnlichen Gesten von deren Seite –, passte ihnen nicht – sie sprachen ihn »Mear'ya« aus und verzogen dabei leicht das Gesicht, als erinnere er sie in ihrer Sprache an etwas Unangenehmes. Und dann gingen sie gleich zu »Sor'ca« über.

»Wo wollt ihr denn hin?« Milva schaute sich genauer um, sah aber immer noch keine Verwundeten oder Kranken. »Zur Achten Meile? In den Brokilon?«

»Nein.«

Sie enthielt sich weiterer Fragen, sie kannte sie zu gut. Ihr genügten ein paar Blicke auf die reglosen, erstarrten Gesichter, auf die übertriebene, demonstrative Ruhe, mit der sie Ausrüstung und Waffen in Ordnung brachten. Es genügte ein einziger aufmerksamer Blick in die tiefen, bodenlosen Augen. Sie wusste, dass sie in den Kampf zogen.

Von Süden her bezog sich der Himmel, wurde dunkel.

»Und wohin willst du, Sor'ca?«, fragte Coinneach, dann warf er einen raschen Blick auf den Rehbock, den das Pferd gebracht hatte, lächelte ein wenig.

»Nach Süden«, klärte sie ihn über seinen Irrtum auf. »Nach Drieschot.«

Der Elf lächelte nicht mehr. »Auf dem Menschenufer?«

»Zumindest bis Ceann Treise.« Sie zuckte mit den Schultern. »Bei den Wasserfällen werd ich sicherlich auf die Brokilon-Seite zurückkehren, weil ...«

Sie drehte sich um, als sie ein Pferd wiehern hörte. Weitere Scioa'tael schlossen sich dem ohnehin schon ungewöhnlich zahlreichen Kommando an. Die neuen kannte Milva noch besser.

»Ciaran!«, rief sie leise, ohne ihre Verwunderung zu verbergen. »Toruviel! Was tut ihr hier? Kaum hab ich euch in den Brokilon begleitet, schon seid ihr wieder ...«

»Ess'creasa, Sor'ca«, sagte Ciaran aep Dearbh ernst. Auf dem Verband um den Kopf des Elfs prangte ein Fleck von durchsickerndem Blut.

»Es muss sein«, wiederholte Toruviel und setzte sich vorsichtig hin, um den in einer Schlinge hängenden Arm zu schonen. »Es sind Botschaften gekommen. Wir können nicht im Brokilon sitzenbleiben, wenn jeder Bogen zählt.«

»Wenn ich das gewusst hätt«, sagte sie schmollend, »hätt ich mich nicht für euch abgemüht. Ich hätt nicht meinen Hals riskiert, um euch über den Fluss zu bringen.«

»Die Nachrichten sind gestern Nacht gekommen«, erklärte Toruviel leise. »Wir konnten ... Wir können in solch einem Augenblick unsere Waffengefährten nicht im Stich lassen. Wir können es nicht, versteh, Sor'ca.«

Der Himmel verdunkelte sich immer mehr. Diesmal hörte Milva deutlich fernen Donner.

»Reite nicht nach Süden, Sor'ca«, sagte Coinneach Dá Reo. »Es kommt ein Gewitter.«

»Was kann mir denn ein Gewitter ...« Sie hielt inne, schaute ihn aufmerksamer an. »Ha! Solche Nachrichten habt ihr also bekommen? Nilfgaard, ja? Sie überschreiten die Jaruga nach Sodden? Sie führen einen Schlag gegen Brugge? Darum brecht ihr auf?«

Er antwortete nicht.

»Ja, wie in Dol Angra.« Sie schaute ihm in die dunklen Augen. »Abermals benutzt euch der Kaiser von Nilfgaard, damit ihr mit Feuer und Schwert Unruhe im Rücken der Menschen stiftet. Und später wird der Kaiser Frieden mit den Königen schließen, und ihr werdet ausgeschlossen. In dem Feuer, das ihr entfacht, werdet ihr selber verbrennen.«

»Das Feuer reinigt. Und macht hart. Man muss hindurchgehen. Aenyell'hael, ell'ea, Sor'ca? Wie es bei euch heißt: Feuertaufe.«

»Mir ist ein anderes Feuer lieber.« Milva machte den Bock los und warf ihn auf die Erde, den Elfen vor die Füße. »Eins, das unterm Bratspieß knistert. Da habt ihr, damit ihr bei eurem Feldzug nicht vor Hunger schwach werdet. Ich brauch ihn nicht mehr.«

»Du reitest nicht nach Süden?«

»Doch.«

Ich werde reiten, dachte sie, schnell reiten. Ich muss diesen dummen Hexer warnen, muss ihm sagen, in was für eine Bredouille er unterwegs ist. Muss ihn zur Umkehr bewegen.

»Reite nicht, Sor'ca.«